

Vom Stabkalender  
zum illustrierten  
Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungs-Kalender  
*Von R. Schindler und Erlefried Krobath*

Stab- und Mandl-Kalender

Für jeden vergangenen Tag eine Kerbe in einen Stab zu schneiden, war bei den nördlichen Völkern wohl die älteste und naturgegebene Form der Zeitrechnung. Auch Robinson Crusoe soll die Tage, welche er auf der einsamen Insel verbringen musste, gezählt haben, indem er mit dem Beil Kerben in einen Balken hieb. Unsere sogenannte klassische Bildung weiß allerdings nichts von einer Zeitrechnung vor der römischen nördlich der Alpen, aber einige mutige Forscher haben untrügliche Beweise erbracht, dass die Kelten, die Germanen und die Iranier eine weit bessere Zeiteilung hatten als die alten Römer, deren Kalender wir schließlich angenommen haben. Und unsere Bauern haben bis vor etwa 300 Jahren nicht nach den julianischen Monaten datiert, welche die amerikanischen Kalender-Reformer als grasshopping month („Grashüpfer- oder Heuschrecken-Monate“) bezeichnen, weil sie sprunghaft 31, 28 oder 30 Tage haben. Was aber die Amerikaner anstreben, das hatten unsere Bauern im alten Europa schon seit Jahrtausenden. Sie zählten nämlich fortlaufend 30 oder auch 40 Tage, bis das Sonnenjahr zu Ende war, daneben natürlich die Mondmonate zu 30 und 29 Tagen. Woher aber wissen wir, dass dem so ist?

1. durch die Holzkalender,
2. durch die Bauernregeln und die Lostage,
3. durch den Vergleich mit den Völkern des Nordens und Ostens.

Die Holzkalender

Der Erste, welcher weitere Kreise auf die nordischen Stabkalender aufmerksam gemacht hat, war der dänische Arzt und Professor Olaus Worm, der sich der Erforschung der Altertümer seines Landes widmete. Im Jahre 1643 erschien sein lateinisch geschriebenes Buch FASTI DANICI, dessen übersichtliche Darstellung und gute Bilder zu loben sind. Das Werk des vielseitigen Gelehrten fand große Verbreitung, auch außerhalb seines Landes, und ist in mindestens zwei Bibliotheken Österreichs vorhanden.

Nach Olaus Worm sollen die Dänen schon zur Zeit Julius Caesars Holzkalender gehabt haben. Das ist durchaus möglich. Allerdings sind keine älteren Stücke gefunden worden als solche aus dem 15. Jahrhundert. Auch enthalten alle skandinavischen Kalenderstäbe die christlichen Feste und Heiligtage, darunter etwa den Tag des hl. Olaf, der im Jahre 1300 gestorben ist. Besonders die Schweden waren stolz auf die Volkskunst ihrer Vorfahren und haben Stabkalender bis ins 17. Jahrhundert benützt. Daher sind auch im Norden gegen 2000 Holzkalender erhalten geblieben. In England, dessen Bewohner mehr auf Tradition halten als wir Mitteleuropäer, werden rund 20 Kalenderstäbe, Clogs genannt, aufbewahrt. Hingegen sind im ganzen deutschen Sprachgebiet nur 12 und in Frankreich gar nur 4 Holzkalender bekannt geworden. Und doch hat es bei uns ebenso Kalenderstäbe gegeben wie im Norden, ja wir haben sogar die älteste Nachricht von ihnen. In der St. Gallener Benediktinerregel, welche der Mönch Kero am Ende des 8. Jahrhunderts abschrieb, kommen nämlich die Wörter „runstaba“ und „puah“) als geläufige Begriffe vor. Dass diese Kerbhölzer auch zur Zeitrechnung benützt wurden, geht aus einer Randbemerkung hervor, in welcher „karfstock“ (Kerbstock) mit Ephemerides übersetzt wird.

Von den 12 Holzkalendern des deutschen Sprachgebietes sind 10 im alten Österreich gefunden worden. Als erster sei der St. Lambrecht (Steiermark) genannt, welcher nicht die Form eines Stabes,

sondern die eines kleinen Büchleins aus Holztäfelchen hat. Diese sieben schmalen Brettchen haben 12 „beschriebene“ Seiten, die für die zwölf Monate bestimmt sind. Es enthält jedoch eine Seite nicht genau einen unserer „julianischen“ Monate, sondern der Schnitzer setzte ab, wie es ihm gerade ausging. Die Monate sind auch in keiner Weise abgeteilt. Dies deutet darauf hin, dass die Bauern sich um die 31-, 28- und 30-tägigen Monate der Römer gar nicht gekümmert haben. Die einzelnen Tage sind durch dreieckige Kerben bezeichnet. Der 1., 8., 15. und weiter jeder 7. Tag ist durch Tiefstellung hervorgehoben. Es sind dies nicht etwa die Sonntage in einem bestimmten Jahr, sondern, die Tage mit dem Sonntagsbuchstaben A der geschriebenen Kalender, mit deren Hilfe man die Sonntage in jedem beliebigen Jahr finden konnte. Der St. Lambrechter Holzkalender war wie alle seiner Art ein sogenannter immerwährender Kalender.

Als zweiter Holzkalender sei hier der Pustertaler besprochen, ein flacher Stab von genau einer Wiener Elle Länge. Er dürfte demnach sowohl als Kalender wie als Maßstab gedient haben. In ihm sind die Tage A ähnlich wie im St. Lambrechter bezeichnet, aber die Monate sind deutlich voneinander abgetrennt. Beide Kalender setzt man für das Ende des 15. Jahrhunderts an. Hingegen ist der zu Hüttenberg in Kärnten gefundene Stab viel jünger. Er trägt die Jahreszahl 1658 eingekerbt, ist aber auch ein immerwährender Kalender. Man hat auch einen Bruder dieses Stades gefunden, der in den Zeichen ein wenig verschieden ist. Beide Stäbe sind achtkantig und mit einem Handgriff versehen. Dadurch ähneln sie den englischen Clogs, die jedoch vierkantig zu sein pflegen.

Dies sind die einfachen und bäuerlichen Holzkalender. In Trient und in Bruneck wurden aber von städtischen Handwerkern auch solche für wohlhabende Leute hergestellt. Auf diesen Meisterwerken der Schnitzerei findet man nicht nur die H-Tage, sondern auch die Goldenen Zahlen und die Stunde des Neumondes. Drei Holzkalender aus Frankreich enthalten sogar eine Tafel zur Auffindung des Osterfestes.

Die Zahlen in diesen Kalendern, auch in den englischen Clogs, weichen von den uns gewohnten mit arabischen Ziffern völlig ab. Es sind sogenannte Stab- oder Bauernzahlen, bei denen an einem senkrechten Strich, dem Stab, der Einser durch einen seitlichen Strich, der Fünfer durch einen Haken oder eine krumme Kerbe, der Zehner durch einen Querstrich oder ein Kreuz bezeichnet ist. Es wäre verfehlt, in diesen Stabzahlen eine Nachahmung der römischen Zahlen zu sehen, bei denen ja dasselbe System herrscht. Die Stabzahlen der Bauernkalender sind vielmehr die einst in der ganzen nördlichen Welt üblich gewesenen, von denen die römischen Zahlen sich am längsten bei den Gebildeten erhalten haben. Die städtischen Griechen verwendeten die Buchstaben ihres Alphabetes als Zahlzeichen, die Bauern in Griechenland haben gewiss dieselben Stabzahlen wie unsere Bauern gehabt. Zum Gebrauch der Buchstabenzahlen, welche gleich dem griechischen Alphabet aus dem semitischen Kulturkreise stammen, musste man ja lesen und schreiben können, was von den Bauern nicht zu erwarten ist. Dass die Bauernzahlen einst in ganz Eurasien bekannt waren, geht aus noch erhaltenen chinesischen Holztäfelchen aus der Han-Zeit hervor, aber auch die heutige chinesische Schrift hat als Zeichen für zehn ein Kreuz. Die drei Holzkalender aus Frankreich zeigen merkwürdiger Weise Runenzahlen, die von den skandinavischen etwas verschieden sind.

## Die Mandl-Kalender

Um das Jahr 1500 dürften die ersten gedruckten Bauernkalender aufgekommen sein, wahrscheinlich zu Augsburg, welches damals die größte Handels- und Industriestadt Deutschlands war. Wir nennen sie Mandl-Kalender (wegen ihrer „Männchen“ sagt man in der Steiermark so), um sie von den heutigen Bauernkalendern zu unterscheiden. Diese Mandl-Kalender erscheinen zuerst als Einblatt-Drucke, also nicht in der Form eines Heftes wie der steirische Mandl-Kalender in seiner heutigen Gestalt. Das älteste erhaltene Stück ist das Admonier Kalenderblatt. Die Tage sind durch Dreiecke angemerkte, die von den Kerben an der Kante der Stäbe stammen. Nur die wirklich bedeutenden Feier- und Heiligtage sind enthalten, nicht wie bei den späteren, bei denen jede Zeile nach Möglichkeit mit Mandln ausgefüllt ist. Das Admonter Blatt ist noch ein immerwährender Kalender und enthält keine beweglichen Feste. Es muss vor dem Jahr 1517 entstanden sein, denn es wurde aus dem Deckel eines in diesem

Jahr vom Stift erworbenen Buches herausgelöst. Der älteste datierte Mandl-Kalender ist 1530 zu Regensburg gedruckt worden. Augsburg, Regensburg, Nürnberg und Zürich übertreffen einander in der Herstellung wirklich schön gezeichneter und bunt kolorierter Bauernkalender. Es muss damals ein gutes Geschäft für die Drucker gewesen sein. Auch Landshut, Salzburg und Innsbruck sind als Druckorte bekannt geworden. Der Grazer Mandlkalender, welcher sich als einziger bis heute erhalten hat, wurde um das Jahr 1650 noch Augsburger Vorbild mit kaiserlichem Privileg herausgebracht. Der steirische Mandl-Kalender hat auch Ableger in Agram und Laibach gehabt. Im Westen und Norden sind Bilder-Kalender für Bauern, Hirten und Fischer nachgewiesen in Troyes im mittleren Frankreich, in Conquet bei Brest in der Bretagne, in Brügge, in Amsterdam und in Kopenhagen. Ihre „Mandln“ sind denen der deutschen fast vollkommen gleich, ebenso ist es mit den Witterungs- und astrologischen Zeichen. Der Mandl-Kalender von Brügge, welcher bis 1800 erschien, hat noch ausgesprochen österreichische Heilige (so Leopold am 15. November), da die Niederlande und Lothringen ja zum Habsburgerreich gehörten. Ob in Steyr je Mandl-Kalender gedruckt worden sind, bleibt fraglich. Der 1701 von Steyr nach Linz übersiedelte Drucker Franz Zachäus Auinger hatte einen Nachfolger Ignaz Auinger, von dem ein „Neuer verbesserter Bauern-Calender auf das Jahr M.DCC.LXXIX“ (1779) in der Linzer Stadt-Bibliothek erhalten blieb. Mit den papierenen Bauernkalendern geschah es wie mit den alten Holzkalendern: man verbrannte sie achtlos. Es sind von den vielen Tausenden, die alljährlich abgesetzt wurden, bis heute kaum 250 Stück erhalten geblieben. Die größte Sammlung dieser Kuriositäten besitzt die Bayrische Staatsbibliothek in München, die zweitgrößte ein Sammler in München-Solln, die drittgrößte die Linzer Studienbibliothek.

#### Der „Illustrierte Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender“

Der „Illustrierte Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender für Stadt und Land“ erscheint heuer zum 60. Mal.

In einer langen Reihe von Jahren, die wohl zu den wechselvollsten unseres Heimatlandes zählen, hat er sich stetig entwickelt, viele Freunde gewonnen und seinen Leserkreis erweitert. Das Jubiläumsjahr gibt Anlass, seiner Entstehung und Entwicklung einige Zeilen zu widmen.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts erschienen in Steyr zwei Kalender, die lediglich für Steyr und seine Umgebung bestimmt waren. Der ältere der beiden, der „Steyrer Haus-, Geschäfts- und Schreibkalender“ erfreute sich keiner langen Lebensdauer. Er erschien, „zum Gebrauche für Jedermann“, erstmalig 1887 im Verlag des Buchdruckereibesitzers Gottlieb Bruckschweiger, Steyr, Kirchengasse 12, zum Preis von 12 Kreuzern. Der Kalender besaß ein vollständiges, mit Einschreibblättern versehenes Kalendarium, ein Verzeichnis der k. k. Behörden, der Gemeindevertretung, ein Adressenverzeichnis der Industriellen, Gewerbetreibenden und freien Berufe Steyrs und feiner Umgebung, ein Häuserverzeichnis der Stadt und andere wissenswerte Daten.

Ein Jahr später gab die Buchdruckerei und Lithographie Emil Haas & Cie. den „Illustrierten Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender für Stadt und Land auf das Jahr 1888“, erstmalig, zum Preis von 36 Kreuzern, heraus. Neben dem Schematismus Steyrs und der benachbarten Orte und deren Häuserverzeichnissen führte dieser Kalender als Besonderheit eine Chronik, in welcher die lokalen Ereignisse der abgelaufenen Jahre mit zahlreichen Bildern dargestellt wurden. Getreulich wurden die großen und kleinen Ereignisse Steyrs und seiner Umgebungsorte aufgezeichnet. Durch den Druck dieser Ortschronik stellte sich unser Kalender weit über den Rahmen eines anderen Kalenders hinaus: er wurde den Steyrern zum bedeutsamen stadtgeschichtlichen Nachschlagwerke. Kein anderes Geschichtswerk kann es sich ja sonst leisten, auf kleinste Vorfälle des täglichen Lebens einzugehen, die wohl im großen Geschehen nicht sehr in die Waagschale fallen, aber dem Einzelnen mitunter sehr bedeutsam sind. Großes Interesse bei der Bevölkerung erweckten auch die Häuserverzeichnisse, in denen die mannigfaltigen Veränderungen des privaten und öffentlichen Hausbesitzes ihren Niederschlag fanden.

Als Herausgeber des Kalenders zeichnete Emil Haas, ein Sohn des Arztes Dr. August Haas in Waidhofen an der Ybbs. Im Oktober 1862 kam er zu seinem Großvater, dem Druckereibesitzer Michael

Haas, nach Steyr und wurde hier Redakteur der Wochenzeitung „Der Alpenbote“. Nach dem Tod des Großvaters übernahmen zwei Töchter desselben, Anna und Therese, die väterliche Buchdruckerei: die Firma nannte sich jetzt „M. Haas Erben“. Im Jahre 1887 übernahm Emil Haas die Firma unter der neuen Bezeichnung „Emil Haas & Cie.“. Wegen eines Herzleidens zog er sich schon 1900 vom Geschäft zurück und übergab dasselbe, und damit auch die Herausgabe des Geschäfts- und Unterhaltungskalenders, am 1. Jänner 1900 seinem Vetter Anton Fleischanderl, einem Sohn des Linzer Statthaltereirates Johann Fleischanderl. Dieser erlernte bei seinem Oheim Johann Haas in Wels den Buchhandel und übernahm 1894 die Sandböck'sche Buchhandlung am Stadtplatz. Schon am 2. Oktober 1902 verstarb er, im 42. Lebensjahre stehend, an einem Lungenleiden. Seine Witwe führte den Betrieb fort und verehelichte sich 1904 neuerlich mit dem Geschäftsführer Hugo Drahowzal, der nach ihrem Tod 1913 als Inhaber der Druckerei und Verleger unseres Kalenders aufscheint. Infolge großer Verschuldung letzteren Firmeninhabers erwarb anfangs 1927 die katholische Vereinsdruckerei technisches Material und Verlagsrecht des Kalenders. In dieser Zeit waren Hans Binder, ein Kärntner, und ab 1934 Josef Moser, ein Steyrer, für die Kalenderredaktion zuständig.

Das Jahr 1938 brachte auch unserem Kalender bedeutsame Veränderungen. Die Vereinsdruckerei Steyr wurde 1938 nach dem Anschluss kommissarisch verwaltet und mit Jahresbeginn 1942 an Private verläuft. Der „Illustrierte Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender“ wurde ab 1940 in „Jahrbuch des Kreises Steyr“ umbenannt, unter diesem Titel erschien er bis zum Jahre 1942.

Rudolf Hasenknopf aus Wels, der 1938 als Geschäftsleiter des NS.-Gauverlages „Oberdonau“ nach Steyr gekommen war, und Hildegard Glanzer aus Sierning erwarben das Unternehmen. In dieser Ära wurde das Erscheinen des Kalenders wegen kriegsbedingter Schwierigkeiten der Beschaffung des Druckmaterials eingestellt.

Nach Kriegsende, im Oktober 1945, wurde die Vereinsdruckerei durch den vom Magistrate Steyr eingesetzten öffentlichen Verwalter, Direktor Wilhelm Möstl, der von 1919 bis 1938 beim Pressverein Steyr tätig war, übernommen und bis zum gegenwärtigen Zeitpunkte geführt.

Papiernot und andere Widerwärtigkeiten verhinderten ein Erscheinen des Kalenders in der ersten Nachkriegszeit. Im Juni 1948 beauftragte Bürgermeister Leopold Steinbrecher das städtische Kulturamt, den Steyrer Kalender wieder aufleben zu lassen. Die erste Ausgabe nach dem Krieg erschien unter dem ursprünglichen Titel „Illustrierter Steyrer Geschäfts- und Unterhaltungskalender für Stadt und Land“ für das Jahr 1949.

Unser Kalender rüstet sich zur neuen Jahresfahrt, die ihm zu alten Freunden viele neue gewinnen soll. Die Kalenderredaktion hofft zuversichtlich, dass der Jubilar auch in künftigen, weniger durch Not, Enttäuschungen und Entbehrungen gekennzeichneten Jahren ein treuer und willkommener Gefährte seiner Leser sein wird!